Alamannische Sippennamen als heutige Geschlechtsnamen.

Von Wilhelm Schneider.

Es ist auffallend, daß die in Württemberg vorkommenden Geschlechtsnamen auf -ing zum größten Teil mit den Ortsnamen auf -ingen übereinstimmen. Bei den Namen Benzing, Betting, Blocking, Dettling, Dußling, Ehing, Euting, Gelbing, Gügling, Häring, Mehring, Mögling, Munding, Münzing, Schieting, Villing und Wendling sind die entsprechenden Ortsnamen ohne weiteres zu finden [1]). Der Name Breuning erinnert an Brainkofen Gde. Iggingen Kr. Gmünd (urkundlich Bruninchoven), Hirning an Hirrlingen Kr. Rottenburg (Hirningen), Kiesling und Kißling an Kiselingen abgegangen bei Herbolzheim Bez.Amt Emmendingen und Reyhing an Roigheim Kr. Neckarsulm (Rohenkein = Rohingheim). Von den 40 Namen auf -ing, die Kapff in seinem Schwäbischen Geschlechtsnamenbuch [2]) anführt, haben nur 7 in Württemberg und in den alamannisch besiedelten Teilen Bayerns, Badens und der Schweiz keine sicheren Entsprechungen [3]). Trotz des starken Wechsels der Geschlechtsnamen, der seit dem Mittelalter fast in jedem Ort zu beobachten ist, kommen die Namen auf -ing auch heute noch in der Umgebung des ihnen entsprechenden

1) Nämlich Benzingen Kr. Sigmaringen, Böttingen Kr. Spaichingen, Blochingen Kr. Saulgau, Dettlingen Kr. Hechingen, Dußlingen Kr. Tübingen, Ehingen, heute aufgegangen in Rottenburg a. N., Eutingen Kr. Horb, Gelbingen Kr. Hall, Güglingen Kr. Brackenheim, Häringen Kr. Kirchheim, Möhringen Kr. Stuttgart, Mögglingen Kr. Gmünd, Mundingen Kr. Ehingen, Münsingen, Schietingen Kr. Nagold, Villingendorf Kr. Rottweil und Wendlingen Kr. Eßlingen.

2) Rudolf Kapff, Schwäbisches Geschlechtsnamenbuch, Stuttgart 1927 (in Zukunft: Kapff), S. 39—40.

3) Es sind dies die Namen: Blessing, Gehring, Gihring, Gneiding, Scheuing, Schöning und Schwering. Gehring und Scheuing hängen vielleicht mit Gerlingen Kr. Leonberg (urkundlich teils Geringen, teils Gerringen) und Schechingen Kr. Aalen zusammen. Im übrigen kann man hier an die vielen abgegangenen Orte denken, deren Namen nicht erhalten sind. Auch Einwanderung aus Bayern (Plötzing Bez.-Amt Rosenheim, Kneiting Bez.-Amt Regensburg) oder Nord- und Mitteldeutschland (Schöningen Kr. Helmstedt, Schweringen Kr. Hoya) ist möglich.

=ingen=Orts besonders häufig vor, so die Namen Blocḥing und Munding in den Kreisen Saulgau, Riedlingen und Ehingen, die Namen Villing und Betting in der Baar und auf dem Heuberg, Dettling in der Horber Gegend, Dußling im Ammertal und Ehing in Wurmlingen Kr. Rottenburg.

Noch viel enger hängen die weit zahlreicheren urkundlichen Geschlechtsnamen auf =ing mit den =ingen=Orten zusammen. Das zeigt mit überraschender Deutlichkeit eine kurze Zusammenstellung dieser Namen aus solchen Urkundenbüchern, die in der Regel nur Urkunden eines bestimmten, eng begrenzten Gebietes enthalten.

Im Urkundenbuch der Stadt Rottweil [4]) entsprechen die meisten Namen auf =ing [5]) den =ingen=Orten der benachbarten Kreise Spaichingen, Rottweil und Oberndorf:

Aergenzing	Ergenzingen Kr. Rottenburg
Benz Boching	Bochingen Kr. Oberndorf
Hans Telung	Delkhofen Gde. Deilingen Kr. Spaichingen (Dellicoven)
Kuni Voging	Vaihingerhof Gde. Neukirch Kr. Rottweil (Vogingen)
Konrad Villing	Villingendorf Kr. Rottweil
Konrad Fritling	Frittlingen Kr. Rottweil
Burkard Fletzeling [6])	Flözlingen Kr. Rottweil
Auberlin Kolbing	Kolbingen Kr. Tuttlingen
Hans und Heinz die Messingen	Hochmössingen Kr. Oberndorf
Johann Wässing	Wessingen Kr. Hechingen.

Anders sind die Namen aus dem Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal [7]) Kr. Riedlingen, die ihre Entsprechungen zumeist im Donautal haben:

Hainrich gnant Andelfinch	Andelfingen Kr. Riedlingen
dü Blochingin	Blochingen Kr. Saulgau

4) Württ. Geschichtsquellen, herausgegeben im Auftrag der Württ. Kommission für Landesgeschichte, Band III.

5) Zu denen auch noch die Namen auf =ung kommen, die mit ihnen gleichwertig sind. Hiefür unter Anführung von Beispielen Adolf Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts, Basel 1903 (künftig: Socin), Seite 185.

6) Nicht Fletzelingen, wie im Personenverzeichnis angegeben.

7) Württ. Geschichtsquellen Band IX und XIV.

Rûdolf Tralfing	Trailfingen Kr. Urach
Nes Gegingin	Göggingen Bez.Amt Meßkirch
Cûntz Haulting	Hailtingen Kr. Riedlingen
Hainrich Hetteling	Hettlingen Bez.Amt Wertingen
der Holtzelving	Holzelfingen Kr. Reutlingen
Beth dü Hüllingin	Uehlingen Bez.Amt Waldshut (Hullingen)
Gerung Maedling	Obermedlingen Bez.Amt Dillingen
Hanrich Ramunch	Rammingen Kr. Ulm
Rûtelling	Reutlingendorf Kr. Riedlingen
Otto Schâlkling [8])	Schelklingen Kr. Blaubeuren
Diel Witing	Wittingen Gde. Türkheim Kr. Geislingen.

In das mittlere Neckartal führen uns die Namen aus den Urkundenbüchern der Städte Eßlingen und Stuttgart [9]):

Fritz Bâching	Bechingen abgegangen bei Rutesheim Kr. Leonberg
Heinz Betzing	Betzingen Kr. Reutlingen
Hans Bössing	Bissingen Kr. Ludwigsburg (Bussingen)
Anna Grüningin	Markgröningen Kr. Ludwigsburg
Heinz Kûning	Köngen Kr. Eßlingen (Chunningen)
Bürklin Hädelfing	Stuttgart=Hedelfingen
Hans Hering	Häringen Gde. Weilheim Kr. Kirchheim
Peter Hüpfing	Höpfigheim Kr. Marbach
Walther Kubing	Kiebingen Kr. Rottenburg
Hans Möching	Maichingen Kr. Böblingen (Möchingen)
Morung	Möhringen Kr. Stuttgart
Ursula Öffingin	Öffingen Kr. Waiblingen
Albert Rutling	Reutlingen
Bertold Tuwing	Tübingen
Walther Welling	Wellingen Gde. Nozingen Kr. Kirchheim.

Das Ulmische Urkundenbuch [10]) wiederum enthält Namen aus den ostwärts gelegenen Siedlungsgebieten der Alamannen:

Baldung	Baldingen Bez.Amt Nördlingen
Hans Fining	Finningen Bez.Amt Neu=Ulm
Ernst Häting	Hettingen Kr. Sigmaringen

8) Im Personenverzeichnis irrtümlich Schaelklingen.

9) Württ. Geschichtsquellen Band IV, VII und XIII.

10) Ulmisches Urkundenbuch, im Auftrag der Stadt Ulm herausgegeben, Stuttgart und Ulm 1873, 1898 und 1900.

Cuntz Hadung	Hedingen Kr. Sigmaringen
Ulrich Kutzinch	Großkitzighofen Bez.Amt Kaufbeuren
Ludwicus Kephingus	Köpfingen Gde. Baienfurt Kr. Ravensburg
Utz Seffling	Söflingen Kr. Ulm (Sefflingen)
Ramunk	Rammingen Kr. Ulm
C. dictus Wering	Woringen Bez.Amt Memmingen.

Diese Beispiele, die sich aus andern Urkundenbüchern ohne Schwierigkeit auf das Doppelte und Dreifache vermehren lassen, sind zwar nur etwa die Hälfte der in dem jeweiligen Urkundenbuch enthaltenen Namen auf -ing. Aber auch die andern lassen sich zum größten Teil auf einen näher oder entfernter gelegenen -ingen-Ort zurückführen. Im Stuttgarter Urkundenbuch haben von 19 Namen auf -ing nur 3 keine Entsprechungen [11]).

Diese auffallende Übereinstimmung könnte zunächst damit erklärt werden, daß die Geschlechtsnamen in der Weise aus den Ortsnamen entstanden sind, daß das im 12. und 13. Jahrhundert auch bei Bürgern und Bauern recht häufige, den Taufnamen mit dem Herkunftsort verbindende „von" wegfiel und die Endung -ingen, wie bei den bayrischen -ing-Orten, zu -ing abgekürzt wurde [12]). Aus einem Konrad von Villingen wäre also ein Konrad Villing geworden. Diese Ansicht wird in der Tat von Bahlow [13]) und, soweit eine Ableitung aus den bayrischen -ing-Orten östlich des Lech in Frage kommt, auch von Gottschald [14]) vertreten. Eine derartige Entwicklung läßt sich aber nicht nachweisen. Die Endung -ing tritt vielmehr schon bei der ersten urkundlichen Erwähnung von Geschlechtsnamen

11) Im Urkundenbuch der Stadt Stuttgart kommen vor: Brüning (Brainkofen Kr. Gmünd), Billung (Billigheim B.A. Mosbach), Bössing (Bissingen Kr. Ludwigsburg), Tuwing (Tübingen), Grüning (Markgröningen Kr. Ludwigsburg), Hering (Häringen Kr. Kirchheim), Hämmeling (Himmlingen Kr. Aalen), Küning (Köngen Kr. Eßlingen), Kusing (Kösingen Kr. Neresheim), Kubing (Kiebingen Kr. Rottenburg), Menzing (Menzingen B.A. Bruchsal), Öffing (Öffingen Kr. Waiblingen), Röhling (Röhlingen Kr. Ellwangen), Rüssing (Oberriexingen Kr. Vaihingen), Überling (Überlingen a. B.), Wälling (Wellingen Kr. Kirchheim). Bei Knöbing, Schmalzing und Stänzing habe ich keine Entsprechungen gefunden. Die Namen Kärling (Straßburg), Pfenning und Schilling scheiden aus.

12) Vgl. hiezu Socin S. 347: „Der bloße Ortsname, wenn er als Familienname steht, ist aus „von" verkürzt. Sobald der Zuname eine größere Rolle zu spielen anfing, mußte sich die Unbequemlichkeit des „von" im Satzgefüge spürbar machen und so ließ man es einfach weg."

13) Dr. Hans Bahlow, Deutsches Namenbuch, Neumünster 1933, S. 9.

14) Max Gottschald, Deutsche Namenkunde, München 1932 (künftig: Gottschald), S. 38 ff.

auf, häufig sogar als scharf betontes -inc, -inch, -unc und -unch, also in Formen, die eine Ableitung aus der Endung -ingen verbieten [15]). Namen auf -ingen ohne verbindendes „von", die unbedingt als Zwischenglieder auftreten müßten, finden sich urkundlich so gut wie nirgends [16]). Die Namen auf -ing werden auch schon von Anfang an völlig zwanglos in der Mehrzahl und in der weiblichen Form gebraucht, was bei reinen Ortsnamen zum mindesten in der ersten Zeit auf Schwierigkeiten hätten stoßen müssen. Das vor ihnen recht häufig anzutreffende „dictus" oder „genannt" ist sicher weit umständlicher, als das angeblich eingesparte „von". Bemerkt sei ferner, daß bereits im Jahre 1279 in Reutlingen (Rutelingen) ein Burchardus dictus Ruteling auftritt [17]). Dieser Name hätte als bloße Herkunftsbezeichnung in Reutlingen keine Unterscheidungskraft und damit keinen Sinn gehabt. Wenn Ruteling je aus Reutlingen gestammt und bei einem Aufenthalt in der Fremde davon seinen Namen erhalten hätte, wäre dieser Name bei seiner Rückkehr nach Reutlingen mit einem sinnvolleren vertauscht worden, denn damals waren die Geschlechtsnamen nicht fest und konnten jederzeit gewechselt werden. Reine Ortsnamen als Geschlechtsnamen sind ferner sowohl heute als urkundlich verhältnismäßig selten. Kapff [18]) hat unter rund 300 deutbaren Geschlechtsnamen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nur zwei gefunden, dagegen neun „alte Sippennamen auf -ing". Da die Ortsnamen auf -ingen vielleicht den 5. Teil der im 13. Jahrhundert vorhandenen Ortsnamen betrugen, hätten statt zwei etwa 40—50 derartiger Namen auftreten müssen. Heute gibt es in Württemberg insgesamt etwa 70—80 Geschlechtsnamen auf -ing, aber nur wenige reine Ortsnamen als Geschlechtsnamen, wie die Namen Uttenweiler, Calmbach und Krespach. Schließlich ist auch nicht einzusehen, weshalb die Geschlechtsnamen auf -ing bereits im 12. und 13. Jahrhundert plötzlich und ohne jede Ausnahme eine andere Entwicklung genommen haben sollen, als die Ortsnamen, die sich jedenfalls im

15) Vgl. aus dem Wirt. Urkundenbuch Band III (1213 bis 1240): Wirsinc, Billunc, Slihtinc, Band V (1253 bis 1260): Caphinch, Gluninc, Ramunc.

16) Trotz eifrigen Suchens habe ich nur ein einziges Beispiel gefunden, den erst 1385 im Heiligkreuztaler Urkundenbuch auftretenden Claus Andelfingen. Dieser Name kann entweder für -inger verschrieben (oder verlesen?) worden sein oder hat ihn der Schreiber aus Unverstand an den Ortsnamen angeglichen. Socin bringt auf S. 347 ff. fünf weitere Beispiele. Bei diesen ist aber nicht sicher, ob sie urkundlich im Nominativ stehen. Bei einer Form ist das Gegenteil anzunehmen: domus Oltingen pistoris.

17) Wirt. Urkundenbuch Bd. VIII S. 186 Nr. 2909.

18) In der Oberdeutschen Zeitschrift für Volkskunde 1928, S. 37.

schwäbischen Sprachgebiet überhaupt nie, im bayrischen erst später zu -ing abgeschliffen haben.

Sodann könnte man daran denken, daß die Geschlechtsnamen auf -ing aus den Herkunftsbezeichnungen auf -inger entstanden sind. Eine derartig schwere Verstümmelung leicht auszusprechender Silben ist jedoch undenkbar, zumal sie nicht nur in Württemberg, sondern überall im deutschen Sprachgebiet, wo die Geschlechtsnamen auf -ing und die Ortsnamen auf -ingen übereinstimmen, bei Hunderten von Namen gleichzeitig und einheitlich erfolgt sein müßte. Gegen diese Ansicht, die schon von Kapff abgelehnt wird [19]), spricht ferner, daß die Namen auf -inger, die heute die Namen auf -ing an Zahl weit übertreffen, zur Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung von Geschlechtsnamen seltener gewesen sind [20]). Die Entwicklung ist also eher den umgekehrten Weg gegangen [21]). Im übrigen gelten auch hier die gegen Bahlows Ansicht vorgebrachten Gründe, insbesondere das Beispiel des Burchardus dictus Ruteling.

Die Geschlechtsnamen auf -ing können also nicht von den Ortsnamen auf -ingen abgeleitet werden. Die umgekehrte Möglichkeit scheidet ohne weiteres aus. Somit bleibt nichts anderes übrig, als für beide, deren Übereinstimmung unbedingt nach einer Erklärung verlangt, eine gemeinsame Wurzel zu suchen.

Die -ingen-Orte sind Sippensiedlungen der Landnahmezeit und tragen die Namen der Sippen, die sich in ihnen niederließen [22]). So ist Reutlingen benannt nach der Sippe der Rutilinge, Hedelfingen nach den Hadolfingen, Sindelfingen nach den Sundolfingen. Die Sippe wiederum benannte sich mit Hilfe des patronymischen Anhängsels -ing nach ihrem Stammvater und führte ihren Namen viele Jahrhunderte hindurch weiter, bis sie der Auflösung verfiel [23]). Von den zahlreichen Beispielen aus Sage

19) Ebenda.

20) Im Wirt. Urkundenbuch Band V (1253 bis 1260) finden sich 22 Namen auf -ing und nur 12 auf -inger. In der in diesem Band abgedruckten Zinsrodel des Klosters St. Gallen aus einigen Ortschaften des Kreises Balingen stehen sich sechs Namen auf -ing und zwei Namen auf -inger gegenüber. Von den ersteren entsprechen fünf (Hossing, Häching, Lidring, Nuspling und Häting) benachbarten -ingen-Orten. Auf dem Lande scheinen sich überhaupt die Namen auf -ing besser erhalten zu haben als in den Städten.

21) Hiefür finden sich einige Beispiele, so aus dem Urkundenbuch der Stadt Eßlingen: 1331 Heinrich Mulvinck, 1335 Heinrich der Mulfinger.

22) Diese Ansicht ist in Württemberg so einhellig, daß sich eine Angabe des Schrifttums erübrigt.

23) So die herrschende Ansicht auf rechtshistorischer, wie auf germanistischer Seite. Vgl. Karl von Amira, Grundriß des germanischen Rechts, Straßburg

und Geschichte seien nur die Merowinger erwähnt, deren Stammvater Mero oder Merowech hieß [24]).

Die Geschlechtsnamen auf -ing sind gleichfalls patronymisch und deuten auf die Abstammung von einem bestimmten Manne hin. Diese, in der Geschlechtsnamenforschung durchaus herrschende Ansicht wird von Förstemann [25]), Socin [26]) und Heintze-Caskorbi [27]), namentlich auch von den schwäbischen Geschlechtsnamenforschern Brechenmacher [28]) und Kapff [29]) vertreten. Es liegt also nahe, nicht nur die Ortsnamen auf -ingen, sondern auch die Geschlechtsnamen auf -ing von den Namen der alamannischen Sippen abzuleiten.

Bei der überragenden Bedeutung, die der Sippe im Leben unserer germanischen Vorfahren zukam [30]), ist ohne weiteres anzunehmen, daß ihr Name nicht nur zur Bezeichnung der ganzen Sippe verwendet wurde, sondern daß man auch dem Namen eines einzelnen Mannes seinen Sippennamen beifügte. Wer damals einem fremden Manne begegnete, mag oft weniger nach seinem eigentlichen Namen gefragt haben, als nach dem Namen der hinter ihm stehenden Sippe. So wissen wir von dem Amalung Dieterich (Theodorich), dem Merowing Chlodwig und dem Agilolfing Tassilo. Im Edictus Rothari [31]) werden alle langobardischen Könige aufgezählt und bei den meisten wird der Name ihres Geschlechts beigesetzt.

1913, S. 169, Otto Gierke, Rechtsgeschichte der deutschen Genossenschaft, 1. Band, Berlin 1868, S. 60, Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch 2. Band (Ortsnamen), Bonn 1913, S. 1567, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde von O. Schrader, 2. Band, herausgegeben von A. Nehring, Berlin und Leipzig 1929, S. 401, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, herausgegeben von Johannes Hoops, 4. Band, Straßburg 1918/19, S. 183.

24) Ludwig Schmidt, Geschichte der Deutschen Stämme, 2. Abteilung, Berlin 1918, S. 465.

25) Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, I. Band (Personennamen), Bonn 1900, S. 956.

26) Socin S. 185.

27) Heintze-Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, Halle 1925, S. 38.

28) Josef Karlmann Brechenmacher, Deutsches Namenbuch, Stuttgart 1928, S. 211.

29) Kapff S. 12.

30) Vgl. Heinrich Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte, 1. Band, Leipzig 1887, S. 81 ff.; Otto Gierke, Rechtsgeschichte der Deutschen Genossenschaft, 1. Band, Berlin 1868, S. 14 ff.; Karl von Amira, Grundriß des germanischen Rechts, Straßburg 1913, S. 169 ff.

31) Edictus ceteraeque Langobardorum Leges, herausgegeben von Friedrich Bluhme, Hannover 1869, S. 2: Fuit primus rex Agilmund ex genere Gugingus usw.

Ähnlich mag es bei den Alamannen gewesen sein. Ein einzelner Angehöriger der Sippe der Rutilinge, die sich in Reutlingen niederließ, war also ein Rutiling, ein Angehöriger der Hadolfinge ein Hadolfing.

Es ist unmöglich, daß sich die alamannischen Sippen in den ersten Jahrhunderten nach der Landnahme aufgelöst haben. Sie hatten sich in geschlossenen Siedlungen niedergelassen, die nach ihnen benannt wurden, sodaß die Voraussetzungen für ihre Erhaltung denkbar günstig lagen, während die Bildung neuer Sippen, welche zunächst allein die alten Sippen zur Auflösung gebracht hätte, innerhalb der alten Siedlungen erschwert, wenn nicht unmöglich geworden war. Noch am Anfang des 8. Jahrhunderts steht die Sippenverfassung bei den Alamannen in voller Blüte. Die aus dieser Zeit stammende Lex Alamannorum setzt den Fall, daß sich zwei Sippen um die Grenzen ihres Landes streiten [32]). Von hier ab fehlen zwar weitere Spuren, wenn man von dem am Anfang des 13. Jahrhunderts entstandenen Schwabenspiegel absieht, der die Sippe bei den Nagelmagen ihr Ende nehmen läßt [33]). Es ist jedoch anzunehmen, daß das Bewußtsein der gemeinsamen Abstammung und des gemeinsamen Blutes in den einzelnen Siedlungen noch lange erhalten geblieben ist, auch noch, als die Sippe jede Kraft verloren hatte.

In den Urkunden treten die ersten Geschlechtsnamen bei uns gegen Ende des 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts auf. Man nimmt deshalb überwiegend an, daß die Geschlechtsnamen auch erst um diese Zeit entstanden sind. Dieser Schluß kann gerade so falsch sein, wie etwa die Annahme, daß eine Siedlung vor ihrer ersten urkundlichen Erwähnung nicht bestanden habe. Vielmehr ist es durchaus möglich, daß die in den Urkunden des frühen Mittelalters auftretenden Personen, wie es heute noch bei Fürsten und Päpsten üblich ist, lediglich mit einem Namen bezeichnet wurden, während sie in Wirklichkeit auch noch andere Namen führen konnten. Als solche kommen nach dem Beispiel des Amalung Dieterich und des Merowing Chlodwig hauptsächlich die Sippennamen in Betracht. Diese konnten mindestens solange verwendet werden, als es Sippen gab. Frühestens vom 8. Jahrhundert an verlor zwar die Sippe mehr und mehr an Bedeutung. Eine so tief im Leben unserer Vorfahren verwur-

32) Mon. Germ. Hist. I, V, 1 S. 145: Si qua contentio orta fuerit inter duas genealogias de termino terrae eorum.

33) Der Schwabenspiegel, herausgegeben von v. Laßberg, Tübingen 1840, I, 3 (S. 7): von sippe zal. Die Nagelmagen sind Leute, die sieben Glieder aufwärts gerechnet von derselben Person abstammen, also von dem gleichen Ur-ur-ur-ur-Urgroßvater.

zelte Einrichtung kann jedoch nicht spurlos verschwunden sein. Das zeigen uns die Namen der -ingen-Orte, in denen die Sippennamen auch heute noch fortleben. Ebenso können aber auch die Sippennamen, soweit sie als Zunamen der einzelnen Sippenangehörigen verwendet wurden, die Sippe überlebt haben. Solange die Sippe bestand, kam ihr Name ohne weiteres auch den Abkömmlingen zu. Die Sippennamen vererbten sich also bei dem größten Teil der alamannischen Sippen mindestens von der Landnahmezeit bis ins 8. Jahrhundert. Es ist nun möglich, daß diese im Laufe der Jahrhunderte zur festen Übung gewordene Vererbung auch beibehalten wurde, als die Sippe jede Bedeutung verloren hatte. Man mag die Sippennamen, denen vermutlich noch ein altüberkommener Glanz angehaftet hat, auch nach Auflösung der Sippe mit einem gewissen Namensstolz weitergeführt und von Geschlecht zu Geschlecht vererbt haben.

Die in den Urkunden des 13. Jahrhunderts zusammen mit den anderen Geschlechtsnamen auftauchenden Namen auf -ing können also auf alamannische Sippennamen zurückgehen. Sie müssen es, weil sie zum überwiegenden Teil mit den Ortsnamen auf -ingen übereinstimmen und urkundlich meist nur in der Umgebung des entsprechenden -ingen-Orts vorkommen. Diese auffallende Übereinstimmung kann nur damit erklärt werden, daß Orts- und Geschlechtsnamen gemeinsam aus den Namen der alamannischen Sippen hervorgegangen sind.

Jetzt verstehen wir auch das Beispiel des Burchardus dictus Ruteling. Die Rutilinge haben aus irgendwelchen Gründen — vielleicht hatte sich in Reutlingen noch eine andere Sippe niedergelassen [34]), vielleicht ist es schon frühe zu einer Zuwanderung Fremder gekommen — ihren alten Sippennamen weitergeführt, um sich damit gegenüber der andern Sippe oder den „Hereingeschmeckten" hervorzuheben. Im allgemeinen werden aber die Sippennamen in der gleichen Siedlung nicht genügend Unterscheidungskraft besessen haben und deshalb verschwunden sein. Wenn dagegen ein einzelner Mann in ein anderes Dorf heiratete, was mit der Auflockerung der Sippe immer häufiger vorgekommen sein mag, oder wenn er sich zusammen mit Angehörigen fremder Sippen an einer neuen Siedlung beteiligte, dann besaß der ihm anhaftende Sippenname genügend Unterscheidungskraft, um durch seine Nachkommen Jahrhunderte hindurch weiterzuleben.

34) Dafür spricht vielleicht, daß bei Reutlingen zwei Reihengräberfriedhöfe gefunden worden sind. Vgl. Walther Veeck, Die Alamannen in Württemberg, Berlin und Leipzig 1931, S. 271.

Für unsere Ansicht spricht ferner, daß die Geschlechtsnamen auf -ing zur Zeit ihres ersten urkundlichen Auftretens gar nicht entstanden sein können. Von den vielen Tausenden von Personennamen des frühen Mittelalters gab es im 13. Jahrhundert nur noch einige Dutzend Modenamen, in Schwaben hauptsächlich Heinrich (Heinz), Konrad (Konz) und Ulrich [35]). Die Namen, aus denen die Geschlechtsnamen auf -ing hervorgegangen sind, kommen um diese Zeit längst nicht mehr vor und müssen mindestens einige Jahrhunderte früher getragen worden sein. Für die sich hieraus ergebende Folgerung, daß die Geschlechtsnamen auf -ing längere Zeit hindurch bis zu ihrer ersten urkundlichen Erwähnung dauernd getragen und weitervererbt worden sind, gibt es keine andere Erklärung, als die durch geschichtliche Beispiele nachgewiesene Vererbung der Sippennamen. Weder Socin noch einem andern Geschlechtsnamenforscher ist der Beweis gelungen, daß es vor dem 12. und 13. Jahrhundert außer den Sippennamen auch sonst noch vererbliche Zunamen gegeben hat [36]). Wenn die Geschlechtsnamen auf -ing nur gewöhnliche Vaterschaftsnamen wären, hätten sie die den Sippennamen innewohnende Kraft nicht besessen und wären zu einer Zeit, wo der Rückhalt einer schriftlichen Festlegung noch nicht vorhanden war, nach der zweiten oder dritten Generation verloren gegangen. Als *Sippennamen* aber müssen die Geschlechtsnamen auf -ing zum größten Teil in die Landnahmezeit zurückgehen.

Aus diesem Grund ist auch die Ansicht abzulehnen, daß die Geschlechtsnamen auf -ing nicht unmittelbar aus alamannischen Sippennamen entstanden sind, sondern auf Personen zurückgehen, die entweder in den entsprechenden -ingen-Orten oder um diese Orte herum gelebt und die gleichen Personennamen getragen haben, wie die Stammväter der namengebenden Sippen. Wenn auch zuweilen der Name des Stammvaters innerhalb der Sippe als Personenname wiederkehrt [37]), so ist doch nicht zu erklären, daß die Geschlechtsnamen auf -ing sich ohne die den Sippennamen innewohnende Kraft bis zu ihrem urkundlichen Auftreten Jahrhunderte hindurch erhalten haben sollen. Zudem ist bereits nachgewiesen

35) Vgl. Socin S. 109 ff.

36) Socin S. 98, 188, 231. Socin vermutet, daß sich unter der Herrschaft der Einnamigkeit in den Sippen die Erinnerung an einen Stammvater Jahrhunderte hindurch erhalten habe und sein Name als Personenname periodisch wiederholt worden sei. Socin hat aber keine Erklärung dafür, wie aus diesen Namen schließlich Geschlechtsnamen werden konnten. Viel einleuchtender ist die Erklärung aus den Sippennamen, die von Anfang an „Geschlechts"namen waren.

37) Vgl. den Stammbaum der Amalungen bei Gottschald S. 32.

worden, daß die Geschlechtsnamen auf -ing nicht nur zu einem kleinen Teil, sondern etwa zu 5/6 mit den -ingen-Orten und damit mit den Namen der alamannischen Sippen übereinstimmen. Es wäre nun ein merkwürdiger, durch nichts zu beweisender Zufall, wenn ausgerechnet auch die Leute, auf welche die Geschlechtsnamen auf -ing zurückgehen sollen, gleichfalls zu 5/6 die Namen der Sippenstammväter getragen hätten. Da kein Grund ersichtlich ist, daß die „gleichnamigen Nachfahren" bei der Bildung der Geschlechtsnamen vor den Trägern anderer Namen bevorzugt worden sind, müßte man folgerichtig annehmen, daß die Namen der Stammväter im gleichen Verhältnis auch bei der übrigen Bevölkerung verteilt waren und daß es in einem bestimmten -ingen-Ort oder um diesen Ort herum fast nur Leute mit dem gleichen Personennamen, dem des Sippenstammvaters, gegeben hat. Daß dies ein Unding ist, bedarf bei der großen Fülle der in den Urkunden des frühen Mittelalters auftretenden Personennamen und der in dieser Zeit äußerst seltenen Gleichnamigkeit [38]) keiner näheren Begründung. Schließlich ist nicht einzusehen, weshalb zwar die Ortsnamen auf -ingen unmittelbar, die Geschlechtsnamen auf -ing aber nur mittelbar aus den Namen der alamannischen Sippen hervorgegangen sein sollen.

An zahlreichen urkundlichen Beispielen, die sich bei eingehendem Nachforschen noch vermehren lassen, können wir nun beobachten, daß sich bei einem großen Teil der Geschlechtsnamen auf -ing die Endsilbe abgeschliffen hat. So heißt im Urkundenbuch der Stadt Eßlingen derselbe Mann einmal Fritz Bäching, ein anderesmal Fritz Bächin, ein zweiter Bertold Furling und Bertold Furlin, dieselbe Frau Elsbeth, Hermann Heppings Witwe und Elsbeth die Höppin. Auch im Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal finden wir drei Beispiele: Hetlink und Hetli, Hülling und Hullin, Schälkling und Schelkin. Diese Fälle sind so häufig, daß man von bloßen Schreibfehlern nicht mehr sprechen kann [39]).

38) Vgl. Socin S. 109 ff. In den im Wirt. Urkundenbuch Band I abgedruckten Urkunden des 8. bis 11. Jahrhunderts kommen bei den recht zahlreichen Personennamen kaum Entsprechungen zu den umliegenden -ingen-Orten vor.

39) Weitere Beispiele aus dem Wirt. Urkundenbuch Band VII: Snitteline und Snitelin; Band IX: Kaphinch und Kaphin; Band XI: Kyselingus und Kiselinus; aus den Urkundenbüchern der Stadt Rottweil: Helbeling und Helbelin, der Stadt Stuttgart: Röchling und Röchlin, der Stadt Heilbronn: Morssling und Mersslin, aus den Altwürtt. Urbaren: Feching und Fechin. Ebenda heißt die Schwester eines Hans Hürblin „dü Hürblingin". Bei Frauennamen und in der Mehrzahl scheint man sich teilweise wieder an die volle Form erinnert zu haben. So führt Gottschald Seite 39 eine Urkunde Rudolf von

Auffallend ist ferner, daß sich unmittelbar neben der vollen Form meist auch die abgeschliffene findet, wenn auch beide nur selten der gleichen Person zugeschrieben werden können [40]). Auch Gottschald nimmt — vermutlich aus mitteldeutschen Quellen — an, daß sich die Silbe -ing zu -in, -ein (Thurein, Behrein) und -im (Willim) und entsprechend -ung in -um (Wildum) entwickelt habe [41]). Selbst Kapff leitet die Namen Frischlin von Frischling, Göhrum von Göhrung und Wirsum von Wirsung ab [42]). Die Sprachforschung wird sich deshalb mit diesen urkundlich bewiesenen Tatsachen abzufinden haben. Ähnliche Abschleifungen lassen sich auch bei den Ortsnamen beobachten. So heißt Riederich Kr. Urach im Jahre 1319 noch Rüderichingen [43]). Schon in der Völkerwanderungszeit kommen vielfach Sippennamen ohne die Silbe -ing vor. Die Amalungen heißen zuweilen auch nur Amaler [44]). Die Lex Baiuwariorum zählt unter den mit besonderem Wergeld ausgestatteten Sippen neben den herzoglichen Agilolfingen und den Hahilinga auch noch die Hosi, Drazza, Fagana und Anniona auf [45]). Auch im Edictus Rothari finden sich Sippennamen ohne -ing [46]).

Damit wäre endlich eine Erklärung für die urkundlich recht häufigen Geschlechtsnamen auf -in gefunden, mit denen man bis jetzt nichts anzufangen wußte. Socin hält sie für eine „fruchtbare Neuschöpfung der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts" und erklärt sie wenig überzeugend aus der lateinischen Endung -inus [47]). Daß diese Namen in Wirklichkeit

Habsburgs aus Altdorf an, wo es heißt: under den luten, die man da heizzet Itzelinge und ir geschlechte. Gleich darauf werden Itzeli und eine Anzahl anderer Männer genannt, in einer anderen Urkunde Itzelinus und sein Oheim Uolricus cognominatus Itzeli. Bachmann hat in der Festschrift für Ad. Kaegi 1919 S. 218 ff. nachgewiesen, daß in allen deutschen Mundarten der südlichen Schweiz noch heute, freilich allmählich aussterbend, die Silbe -ing zur Bezeichnung von mehreren Leuten mit demselben Geschlechtsnamen verwendet wird. Vgl. Socin S. 186.

40) Einige Beispiele aus dem Urkundenbuch der Stadt Eßlingen: Bruning und Brun, Betzing und Betz, Knuring, Knäre und Knör, Rüssing und Russe, Mäntzing und Mäntz, Remunch und Räme, Wälling und Welle usw.

41) Gottschald S. 41.

42) Kapff S. 39, 42, 49.

43) Vgl. die Beschreibung des Oberamts Urach S. 699.

44) Ludwig Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme, 1. Abteilung, München 1934, S. 267.

45) Mon. Germ. Hist. I, V, 2 S. 312.

46) Z. B. Audoin ex genere Gausus, Clep ex genere Beleos.

47) Socin S. 48.

durch Abschleifen der Silbe -ing entstanden sein müssen, geht auch daraus hervor, daß sie zum größten Teil mit den in ihrer Nähe befindlichen -ingen-Orten übereinstimmen [48]).

In der weiteren Entwicklung, die auch bei uns bereits in der Völkerwanderungszeit begonnen haben mag, muß die Endung -ing sprachgesetzlich zu unbetontem -e geworden [49]) und schließlich ganz weggefallen sein. So kommen heute noch nebeneinander vor die Namen Münzing, Münze und Münz [50]), Schelling, Schelle und Schell. Insbesondere scheinen viele der in Schwaben so häufigen Geschlechtsnamen auf -lin, -le und -el aus Sippennamen entstanden zu sein.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle heutigen Geschlechtsnamen aufzuzählen, bei denen eine Herkunft aus alamannischen Sippennamen anzunehmen ist. Bei jedem der in Betracht kommenden Namen muß selbstverständlich auf die älteste urkundliche Form und auf das heutige und urkundliche Verbreitungsgebiet zurückgegangen werden. Erst wenn der Zusammenhang mit einem bestimmten -ingen-Ort nachgewiesen ist, kann der Name mit hinreichender Sicherheit auch von einem Sippennamen abgeleitet werden. So kommt z. B. der Name Kneer oder Knehr, der bereits im Jahre 1275 in Ehingen a. D. als Knâre auftritt [51]), auch heute noch hauptsächlich in der Gegend zwischen Schelklingen und Ehingen a. D. vor [52]), in deren Nähe sich auch ein Oberknöringen befindet. So läßt sich der Name Eyth bis ins 15. Jahrhundert hinein in der Um-

48) Von den Namen auf -in und -i, die Socin S. 48 erwähnt, haben die meisten in den -ingen-Orten des oberrheinischen Gebiets Entsprechungen, von den 15 ersten allein 12 bis 14: Arni, Erni — vielleicht Oerlikon K. Zürich, Beninus — Bänikon K. Thurgau, Colin — Kölliken K. Aargau, Bürki, Bürgi — Birkingen BA. Tiengen, Buri — Beringen K. Schaffhausen, Clewi — ?, Chûni — Gunningen Kr. Tuttlingen (Conningas), Chûnzi — Kenzingen BA. Emmendingen, Ebi — Ebikon K. Luzern, Ebli — Eppalinchova, abgeg. bei Basel, Heini — Hüningen Kr. Mühlhausen, Heinzi, Henzi — Hintschingen BA. Engen.

49) Im südlichen Baden und in der Schweiz auch zu -i: Maggi, Märki. Auch die Namen auf -er können teilweise aus Sippennamen entstanden sein. So führt Gottschald S. 42 an, daß in Baden im Aargau der Name Eberlin ohne erkennbaren Grund in Eberler übergehe. Vgl. auch aus dem Fürstenbergischen Urkundenbuch Band III: Henni der Aescher von Eschingen.

50) Auffallend ist, daß nach dem Württ. Landesadreßbuch für Industrie, Gewerbe und Handel von Schwarz, Ausgabe 1925, der Name Münz in Münsingen sechsmal, in dem hundertmal größeren Stuttgart aber nur einmal vorkommt.

51) Wirt. Urkundenbuch Band VII.

52) Dr. Kneer in den Blättern für Württ. Familienkunde 1929/30 S. 149.

gebung des späteren Freudenstadt nachweisen [53]), wo es auch einen Ort namens Eutigen gibt. So ist es sicher auch kein Zufall, daß der Name Siegle hauptsächlich im Kreise Leonberg [54]) (Siglingen Kr. Neckarsulm) und der Name Storz vornehmlich im oberen Donautal [55]) (Storzingen Kr. Sigmaringen) vorkommt.

Damit wäre, soweit es im Rahmen dieser Arbeit möglich war, doch ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür erbracht, daß nicht nur die Namen der -ingen-Orte, sondern auch viele Geschlechtsnamen auf die Namen der alamannischen Sippen zurückgehen und daß ein großer Teil unserer Volksgenossen einen uralten Namen trägt. Für die Geschlechtsnamenforschung aber ergeben sich daraus drei wichtige Erkenntnisse. Einmal wäre gezeigt, daß es „Geschlechts"namen schon vor dem 12. und 13. Jahrhundert gegeben hat. Sodann wäre eine nicht nur vermutete, sondern auf viele urkundliche Beispiele gestützte Erklärung dafür gefunden, wie im 12. und 13. Jahrhundert zahlreiche altertümliche Personennamen, die schon längst außer Gebrauch gekommen waren, plötzlich als Geschlechtsnamen auftauchen konnten. Endlich aber wäre die Ansicht Förstemanns, daß viele unserer heutigen Geschlechtsnamen in letzter Linie auf althochdeutsche Personennamen zurückgehen, glänzend gerechtfertigt.

---

53) Vgl. die Buchbesprechung ebenda 1930/31 S. 119.

54) Ebenda S. 69.

55) Nach dem in Anm. 50 angegebenen Landesadreßbuch kommt der Name Storz in Tuttlingen 26mal, in Stuttgart nur 2mal vor.